

der ihre Gebete gehört und seine schützenden Flügel über das geliebte Kind gebreitet hat! Wie drängt sie nun aber auch ihr Herz, einem der Unglücklichen, die sie hier vor sich sieht, etwas Gutes zu thun, und so Gott dem Herrn thatsächlich ihren Dank zu opfern! Viel kann sie zwar nicht thun; denn sie hat selbst nur zur Noth zu Leben. Darum will sie sich auch den Bedürftigsten aussuchen, daß ihre Gabe wohl angewendet sei.

Da sieht sie fast zuletzt einen aussteigen, bleich und hohläugig, den linken Arm, von dem der Waffenrock zerrissen herabhängt, in der Binde, den Kopf mit einem schwarzen Tuche umwunden, das linke Bein mühsam nach sich schleppend. Der ist gewiß der Bedürftigste, denkt sie, und drängt sich mühsam zu ihm hin.

Daß er statt der Achselklappen silberne Achselchnüre trägt, sieht sie in ihrem Eifer nicht, kennt auch vielleicht gar nicht den Unterschied zwischen diesen Abzeichen. Und wie soll sie in dem zerrissenen, noch vom Schmutze der Laufgräben überzogenen Waffenrocke den Offiziersrock erkennen, zumal da der Degen im Waggon zurückgeblieben ist?

Endlich hat sie den Ärmsten erreicht, berührt ihn sanft an dem gefundenen Arme und drückt ihm, als er sich zu ihr umwendet, verschämten und doch seligen Blickes — einen Groschen in die Hand.

„Mehr habe ich selbst nicht,“ flüsterte sie dem Staunenden zu, „aber es ist ein Witwenscherslein, und Gott segne es euch!“

Behmütig lächelnd nimmt der verwundete Hauptmann — denn ein solcher war es — den Groschen, steckt ihn in die Tasche und spricht mit einer Thräne im Auge: „Danke herzlichst, liebes Mütterchen! Ja, diesen Groschen wird Gott segnen. — Aber nun müßt ihr auch von mir ein kleines Andenken nehmen.“

Spricht's, dreht sich um, nimmt etwas aus seinem Geldtäschchen, wickelt es in ein Papier und reicht es dem Mütterchen dar mit einem warmen Händedrucke und dem Zusätze, sie dürfe das Papier aber erst zu Hause aufmachen.

Und was findet sie da?

Zwei blitzende Goldstücke, von denen eins für lange Zeit ausreicht, die Sorge von ihr fernzuhalten, deren anderes sie aber sofort für ihren Wilhelm zurücklegt, um es ihm in kleineren Beträgen nach und nach zuzusenden.

Ob sie da wohl an den Spruch gedacht hat: „Wer sich der Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten?“ — Jedenfalls hat sie die Wahrheit der letzteren Worte